

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 82=102 (1936)

Heft: 6

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITSCHRIFTEN

Rivista di fanteria, Roma. Marzo 1936.

Es ist geradezu auffallend, wie intensiv sich die italienische Militärliteratur seit längerer Zeit mit dem **Gebirgskrieg** befasst. Immer und immer wieder konnte man auf die Feststellung stossen, dass sich die kommenden Geschehnisse des neuen, grösseren fascistischen Italien **im Gebirge** entscheiden würden. Man versteht ja wohl ohne weiteres die Bedeutung der Alpen für Italien: bilden sie doch im Nordwesten wie im Norden und Nordosten die Grenzen des Landes. So wird auch die gelegentliche mehr oder weniger deutlich ausgedrückte These, dass **die natürliche und strategische Grenze Italiens** im Norden auf den nördlichen **Alpenkämmen**, «sulle cime delle montagne», zu suchen — und wohl auch zu erstreben sei — vom italienischen Standpunkte aus begreiflich. Dass zu diesem cime delle montagne die Kämme der Berner Alpen, des St. Gotthard und der Glarneralpen sowie des Rhätikons gehören, ist ebenfalls schon zu lesen gewesen. Ich erwähne dies gar nicht etwa im Sinne einer Kritik dieser Doktrinen, sondern führe sie nur à titre de document an, um unsern Lesern und unserm Volke zu bedenken zu geben, welche Bedeutung auch für uns **ganz sicher** bei der im Flusse befindlichen politischen Umformung Europas die Alpen spielen werden. Und ich möchte nur wünschen, dass man bei der bevorstehenden Neuorganisation unserer Armee sich nicht allzu einseitig bloss von der Nordfront und ihren Erfordernissen hypnotisieren lasse. An dieser Notwendigkeit ändern auch die heute **ausserordentlich herzlichen und vertrauensvollen politischen Beziehungen** zu unserm fascistischen Nachbarn nichts.

Ein sehr beachtenswerter Aufsatz des oben erwähnten Genres bildet derjenige des **Oberstlts. i. Gst. Gildo Verna** über die **Verwendung der sog. leichten Truppen im Gebirge** (I celeri e la montagna).

Einleitend weist der Verfasser zwar daraufhin, dass man eigentlich annehmen sollte, dass der Begriff «schneller Truppen» im Gebirge einen innern Widerspruch in sich berge, da das Element höchster Schnelligkeit und Beweglichkeit, das ja ihre Hauptstärke und ihre eigentliche raison d'être sei, im schroffen Widerspruch mit der zeitraubenden Langsamkeit, die das charakteristische jedes Gebirgskrieges bildet, stehe. Und wenn man unter «Gebirge» nur das eigentliche unwegsame und unwirtliche Hochgebirge verstehe, so stehe zum vornherein fest, dass die «Celeri» nicht **hiefür** geschaffen seien und ihre Verwendung dort höchst unrentabel wäre.

Nun bezwecke aber die Verwendung der Celeri nicht den eigentlichen Kampf im Hochgebirge, sondern eher das, dass man mit einer «offensiva di movimento und sorpresa», geführt durch die Celeri, trachte, den entscheidenden Kampf in das Gebiet **jenseits der Alpen** zu verlegen, also in ein Gebiet, wo die Celeri dann erst recht in ihrem Element wären und das Höchste zu leisten imstande wären. Ich verstehe dies auf heutige Verhältnisse angewendet so, dass man italienischerseits z. B. im Falle eines Krieges mit Deutschland wohl suchen würde, so rasch als möglich Truppe celeri über den Brenner nach dem verbündeten Oesterreich hinein und an dessen Nordgrenze zu werfen, um den von grosser Uebermacht bedrohten österreichischen Truppen Hilfe zu bringen. Was in einem solchen Falle an unserer eigenen Südgrenze geschehen könnte, muss ich der Phantasie des Lesers überlassen.

Aber auch im Gebirge bietet sich, wie der Verfasser betont, trotz alledem noch Gelegenheit genug zu nützlichen, ja entscheidenden Eingriffen. Vor allem erlaubt die **schlagartig überraschende Verwendung der Celeri** (und erinnern wir uns dabei, dass die Kriege der Zukunft, gleich dem abessinischen «Lehr»krieg **ohne vorausgehende Kriegserklärung** begonnen werden...) das Besetzen strategisch wichtiger Stellungen, Oertlichkeiten und Abschnitte. Ebenso können mit Celeri erfolgreich höchst wirksame und folgenschwere **Einbrüche in den gegnerischen Aufmarsch** durchgeführt werden, deren Folgen um so schwerwiegender sein werden, je weiter der Gegner mit seiner Mobilmachung und seinem strategischen Aufmarsch noch im Rückstande ist. Ferner können sich sowohl beim eigenen Vormarsch oder in der Verteidigung **Lücken**(falle) zwischen einzelnen Kolonnen oder Heereseinheiten ergeben, die von einem unternehmungslustigen Gegner erfolgreich ausgebeutet werden können. In solchen Fällen eignen sich die Celeri wie keine andern Truppen dazu, solche Lücken raschestens zu schliessen. Ganz besonders aber sind die Celeri zur **rücksichtslosen Verfolgung** eines geschlagenen Gegners geeignet, die sie auf den grossen Rückzugsstrassen, Talstrassen zu führen haben. Eine weitere Verwendung endlich kann den Celeri bei grossangelegten **Umfassungen** oder zur Deckung des eigenen Rückzuges zugewiesen werden.

Ihre Verwendung als «*scaglione avanzato*», d. h. als eine Art vorgeschobener Staffel nachfolgender Heereskolonnen lehnen die italienische Doktrin und ihre Reglemente ab. Sie leisten das Höchste bei möglichst selbständiger, überraschend-schlagartiger Verwendung beim Beginne des Krieges, in einem Operationsraum, der ihnen möglichst grosse Handlungsfreiheit gewährt und, was eine Ausnahme von dieser Regel bedeutet, auf der Verfolgung eines geschlagenen Feindes.

General Valentino Bobbio hat ein ebenso lesenswertes Begleitwort zu dem vorzüglichen Aufsätze des Verfassers geschrieben. Der Aufsatz selbst bietet gerade auch für uns einen **vortrefflichen Einblick in die Verwendung, die man italienischerseits ihren truppe celeri zgedacht hat.**

Aus dem übrigen Inhalte:

Gen. di brig. Lorenzo Gandolfo: Dopo Amba Alagi: I nostri progetti per occupare l'Harrar. — **Col. d'art. Gian Giacomo Castagna:** Orientamenti per la guerra di movimento. Il tecnicismo dell'artiglieria. — **Ro Vice Avv. Milit. dott. Giovanni Presti:** L'evoluzione del diritto disciplinare militare. — **Col. di fant. Sandro Piazzoni:** Le marce dei fanti. — **Cap. degli alpini Pietro Mellano:** La fanteria nella guerra di montagna. — **Ten. dei bers. Giuseppe Mastribuono:** La conquista del Monte Nero. — **Magg. d'art. Amedeo Tosti:** Condottieri della grande guerra: Il granduca Nicola di Russia. — Le nostre operazioni nell'Africa Orientale (Gennaio 1936).

Oberst a. D. Otto Brunner.

Journal Royal United Service Institution. London. February 1936.

Heute, wo das Halbmillionenheer Badoglios in Abessinien durch überwältigenden und rücksichtslosen Masseneinsatz von Luftstreitkräften einem hiegegen sozusagen wehrlosen Gegner gegenüber grosse Erfolge erzielt hat, erhalten Studien über die strategische Verwendung dieser Kriegsmittel eine besondere Bedeutung. Insbesondere für uns, die wir mit Sicherheit damit rechnen müssen, in einem uns aufgezwungenen Kriege uns stets einem überlegenen Gegner gegenüber zu sehen, der diese Ueberlegenheit als Stärkerer stets mit der äussersten Rücksichtslosigkeit auszubeuten bestrebt sein wird. Der italienisch-abessinische Krieg bietet dabei eine weitere Bestätigung der schon im Weltkriege evident gewordenen Tatsache, dass **internationale Uebereinkünfte und Abkommen ganz einfach wertlos werden**, wo ein Krieg-

führender es sich gestatten zu können glaubt, unter dem Vorwand, politische oder militärische, lebenswichtige Interessen erforderten dies, diese feierlich eingegangenen Verpflichtungen zu brechen. So erklärte man deutscherseits im Weltkrieg, und zwar schon zu Beginn, die sicherlich offene Stadt London ganz einfach als befestigtes Lager und beehrte sie mit einer Unzahl von Luftangriffen vermittelt Luftschiffen und Flugzeugen.

So gewinnt die **offizielle Geschichte des Luftkrieges** im Weltkriege, die vom englischen Kriegsministerium herausgegeben wird und deren fünfter Band kürzlich herausgekommen ist, grosse Bedeutung. Sie ist in offiziellem Auftrag von **H. A. Jones** verfasst und behandelt in diesem Band die **deutschen Luftraids gegen England im letzten Kriegsjahre**. Wo also die Luftwaffe den relativ höchsten Stand erreicht hatte.

Der Verfasser behandelt dabei besonders die Frage der sog. **strategischen Bombardierungen** durch die Luftwaffe. Er sagt u. a., dass die Frage nach der Moralität der Luftwaffe bald beantwortet sei. Auch in Deutschland sei die Meinung hierüber stets geteilt gewesen, indem eine Ansicht dahin ging, es sei vor allem der Zweck der Luftangriffe, den Kriegswillen der gegnerischen ganzen Bevölkerung mit allen Mitteln zu brechen, während eine andere Strömung die Luftangriffe nur auf rein militärische Ziele beschränkt wissen wollte. Er gesteht aber mit grösster Offenheit ein, dass **Luftangriffe auf offene Städte**, wahrscheinlich, ja **sozusagen sicher eine wesentliche Erscheinung der nächsten Kriege bilden würden**.

Er gesteht ebenso mit echt britischer Nüchternheit und Objektivität ein, dass die deutschen Luftangriffe sich zweifelsohne durch die von ihnen erreichten Resultate als **militärisch** durchaus gerechtfertigt erwiesen hätten. So wären 1918 in total 51 Raids durch Luftschiffe 5806 Bomben abgeworfen worden, wodurch 557 Personen getötet, 1358 verwundet und der angerichtete Sachschaden sich auf Lst. 1,527,585 belief. In 52 Angriffen vermittelt Flugzeugen wurden 2772 Bomben abgeworfen. 857 Personen wurden getötet, 2058 verwundet und Sachschaden im Betrage von Lst. 1,434,526 angerichtet. Anfang Juni 1918 bestand die aktive Luftabwehr Englands aus 469 Luftabwehrgeschützen, 258 Höhentelemetern, 622 Scheinwerfern und 10 Schallfindern (von total 664 vorhandenen Apparaten). Das für diese Luftabwehr benötigte Personal belief sich auf 6136 Mann. An Abwehrflugzeugen standen total 376 zur Verfügung. Interessant ist auch die Feststellung, dass die Stärke der von den Deutschen bei ihren Luftraids verwendeten Flugzeuge eine im Vergleich mit den englischen Abwehrmassnahmen recht bescheidene war. So war die Höchstzahl der bis zum Mai 1918 bei einem Luftraid verwendeten deutschen Apparate 27. Am letzten überhaupt durchgeführten Raid vom 19./20. Mai 1918 nahmen 43 Apparate teil.

Der Verfasser der Besprechung dieses letzten Bandes der Geschichte des Luftkrieges im Weltkrieg, **Major Oliver Stewart**, macht sich zum Schlusse recht eigentlich lustig über die **«Sentimentalität» der Demokratien**, die geneigt sei, den unangenehmen Realitäten moderner Kriegsführung durch autokratisch-diktatorisch regierte Staaten, bei denen das ganze Volk in einem einzigen Sinne erzogen und diszipliniert sei, aus dem Wege zu gehen. Und er schlägt mit dem Verfasser der Luftkriegsgeschichte vor, über der Haustüre solcher sentimental demokratischen Gefühlsmenschen eine Tafel mit den Worten aufzuhängen: **Die Demokratien erfahren diejenige Art der Kriegsführung, die sie verdienen**.

Wir dürfen ruhig das Wort «Kriegsführung» durch das Wort **«Behandlung»** ersetzen und ebenso ruhig konstatieren, dass, so unangenehm für uns Republikaner die Erkenntnis auch sein mag, der Mann mit seiner Feststellung auf Grund der Erfahrungen der letzten Zeit vollkommen recht hat.

Aus dem übrigen Inhalt: S. M. König Georg V. und seine Streitkräfte. (Nachruf.) **Admiral Sir Lionel Halsey**: Jellicoe. — **Generalmajor A. P. Wavell**: The higher commander. — **Oberst W. A. Bristow**: Oil from coal in war. — **Admiral Sir H. W. Richmond**: The defence of Australia. — «**Solaire**», The hare, the tortoise and the eagle. — Feldvorschrift der Sowjet-Armee.

Oberst a. D. Otto Brunner.

Coast Artillery Journal. Washington, January-February 1936.

Wir wissen, dass **unser Land** während des Weltkrieges ein besonders bevorzugtes **Zentrum der Spionage und Gegenspionage** der kriegsführenden Mächte gewesen ist. Der Kriegskorrespondent der Newyorker «Sun», **Thomas M. Johnson**, beginnt in dieser Nummer eine Schilderung der amerikanischen Spionage und Gegenspionage während des Weltkrieges. Beim Eintritt der U. S. A. in den Weltkrieg zählte das ganze der Nachrichtensektion des Kriegsamtes zugeteilte Personal zwei Stabsoffiziere und einen temporär beschäftigten Kanzlisten ... Damals bestanden in den übrigen kriegsführenden Ländern schon längst vor dem Krieg errichtete eigentliche **Schulen für Spionage und Gegenspionage** (Spionageabwehr). Neue waren während des Krieges dazugekommen. So unterhielten die Deutschen im besetzten Belgien, in Antwerpen, eine solche Schule, die unter der Leitung der berühmt gewordenen «Mademoiselle Docteur» (richtiger Name: Fräulein Dr. phil. Elisabeth Schragmüller) stand. Dem französischen Spionagedienst gelang es, den Unterrichtsplan dieses Institutes zu bekommen, dessen Lektüre — zu umfangreich für den Rahmen dieser Besprechung — hochinteressant ist. Wir erfahren auch, dass die Spionage der Alliierten nicht nur in allen grossen deutschen Etablissements der Kriegsindustrie der Zentralmächte, wie Krupp u. a. ihre Agenten besass, sondern dass solche mit grossem Erfolge auch in den deutschen Kriegshäfen, in deutschen Armeekommandos und selbst im deutschen obersten Heereskommando tätig waren. Die zu lösende Aufgabe bestand hierbei viel weniger darin, möglichst viele, wenn auch noch so wichtige Nachrichten zu bekommen, als darin, eine wichtige Nachricht **innerhalb nützlicher Frist** an die eigene Heeresleitung gelangen zu lassen. Bezüglich der Auswahl des Personals für diesen gefährlichen Dienst genüge nicht nur hervorragende Intelligenz und eiserne Selbstbeherrschung. Es müsse vielmehr noch ein anderes starkes Motiv vorhanden sein: **Glühende Vaterlandsliebe** verbunden mit ebensolchem **Hass** gegenüber dem Feind. Jedenfalls genüge blosser Begierde nach hohem Verdienste nicht und müssten die vorgenannten Eigenschaften auch den verlockendsten Versprechungen, sein eigenes Land zu verraten, widerstreben können. Die Belohnung der Spione sei je nach dem Erfolg ihrer Tätigkeit eine ganz verschiedene gewesen: Ein Bahnbeamter, der einem verdächtigen Reisenden sein Gepäck untersuchte, sei vielleicht für das blosser Durchsuchen mit 5 Dollars entlohnt worden. Ein hochgestellter diplomatischer Agent in einem neutralen Lande habe oft für eine wichtige Nachricht 25,000 Dollar bekommen. Die Oesterreicher hätten dem Agenten, der im Hafen von Ancona einen neuen italienischen Dreadnought in die Luft sprengte, 100,000 Dollar ausbezahlt.

Der Verfasser bringt eine Fülle von spannenden Beispielen der Tätigkeit amerikanischer und anderer alliierter Spione. Auf die Fortsetzung in der nächsten Nummer darf man gespannt sein. Die Lektüre des Aufsatzes ist, auch wenn die Ereignisse um 20 Jahre zurückliegen, doch auch heute nicht minder wertvoll. Denn es erscheint unsererseits wohl der Verdacht gerechtfertigt, als sei auch heute wieder unser Land mehr als je ein «**happy playground**» **ausländischer Spionage**. Die Beunruhigung grosser Volkskreise, als sähe man an massgebender Stelle diesem Treiben mit allzu grosser schweizerischer Gutmütigkeit zu, erscheint gleicherweise gerechtfertigt. Die grösste Gefahr scheint mir heute in folgendem zu liegen: Die diktatorisch regierten Staaten gehen

in steigendem Masse dazu über, erfolgreich eine Politik **politischer und militärischer «Faits accomplis»** zu treiben. Die im Laufe der Zeiten mühsam aufgebauten Grundlagen der völkerrechtlichen Beziehungen und Gepflogenheiten zwischen Staaten sind von Grund aus erschüttert worden. Heute muss jeder, besonders aber der Kleine und Schwache, damit rechnen, über Nacht von einem stärkern Nachbarn überfallen zu werden. **Wir leben heute schon in einem latenten Kriegszustand.**

Werden wir angesichts dieser tief beunruhigenden Tatsache darum herumkommen, auch unsererseits einen, zwar unseren bescheidenen Mitteln angepassten, doch sorgfältig organisierten **Nachrichtendienst** zu organisieren? Seine Kosten müssten sich, so hoch sie auch relativ erscheinen möchten, doch reichlich bezahlt machen.

Oberst a. D. Otto Brunner.

The Military Engineer.

Diese von der Gesellschaft der Militär-Ingenieure der Vereinigten Staaten von Nordamerika herausgegebene Zeitschrift enthält zahlreiche aktuelle und reichillustrierte Artikel, sowohl über militär- und ziviltechnische Gebiete, wie auch Artikel von allgemein militärischem, wie historischem Interesse. Besonders lehrreich sind die Tätigkeitsberichte der herausgebenden Gesellschaft, der verschiedenen staatlichen Kommissionen über organisatorische Neuerungen und Versuche mit Kriegsgeräten aller Arten, bei der regulären Armee, der Nationalgarde, der Armeereserve und der Flotte. In den nachfolgenden Angaben sind nur die militärtechnischen Artikel angeführt.

Jan.-Febr.-Heft Nr. 157: Die taktische Verwendung von Nebel, von Capt. Burket. Vor- und Nachteile der Verwendung von Nebel und Rauch bei der Kriegführung. — Die strategische Mineralienversorgung. Zinn. Von Major Roush. Fortsetzung einer längeren Artikelserie über die Produktion und Versorgung der Welt und insbesondere der U. S. A. mit den für die Kriegführung erforderlichen Mineralien. — Militärbrücken der Nationalgarde. Von Major Howson. Illustrierter Bericht über verschiedene von der Nationalgarde in den letzten Jahren hergestellte feldmässige Brückentypen.

März-April-Heft Nr. 158: Brand und Feuer erzeugende Mittel. Von Lt. Col. Prentiss. Geschichte, Einteilung und Verwendung von Brand und Feuer erzeugenden Kriegsmitteln. — Entwicklung moderner Holzverbindungen, von Capt. Combs. Verschiedene Arten von Holzverbindungen für militärische und zivile Holzkonstruktionen. — Die strategische Mineralienversorgung. Zinn. Fortsetzung.

Mai-Juni-Heft Nr. 159: Die neue Motorisierung des Feld-Ingenieur-Regiments. Von Capt. Reinhardt. Bericht über die neuesten Versuche der Motorisierung ganzer Ingenieur-Regimenter. — Aluminium-Vorboten einer neuen Zeit. Von F. Lt. Beretta. Neueste Konstruktionen von Flugzeugen, Denkmälern und Brücken aus Aluminium. — Die strategische Mineralienversorgung. Platin. Fortsetzung. Nü.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 5, mai 1936. Matériel du génie, par le colonel H. Lecomte. — Le cerveau du régiment. Etude sur les postes de commandement régimentaires (suite et fin), par le général Clément-Grandcourt. — Transmissions, par le lieutenant-colonel Ph. Du Pasquier. — Chronique française: Trois appels du maréchal Pétain. — Ministère Fabry et Ministère Maurin. — Nouveaux aspects de la lutte aérienne et leurs conséquences. — Une œuvre monumentale du général Challéat. — Le général Estienne, père des chars de combat. — Littérature allemande: Le soldat isolé au combat. — Informations: Appel du comité de la Section vaudoise de la Ligue suisse de défense nationale. — Assemblée annuelle des officiers de fourniture des chevaux du 1er corps d'armée. — Appel (La tourmente rouge et les Confédérés). — Bulletin bibliographique.